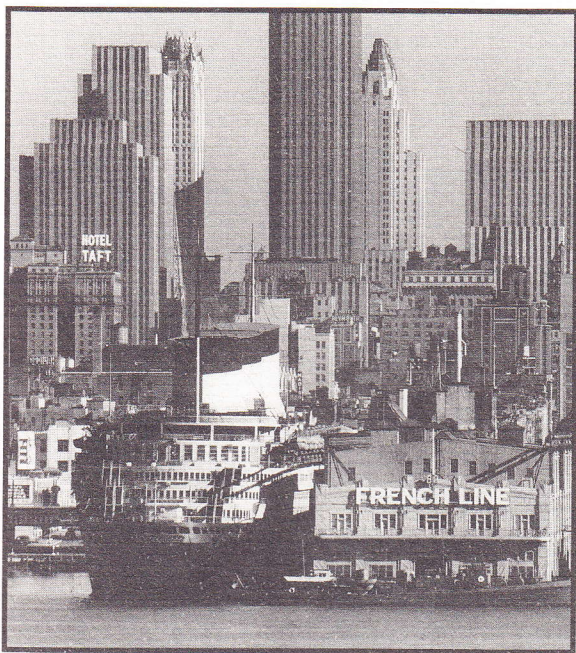


THE HAMPSON PROJECT II

THOMAS HAMPSON

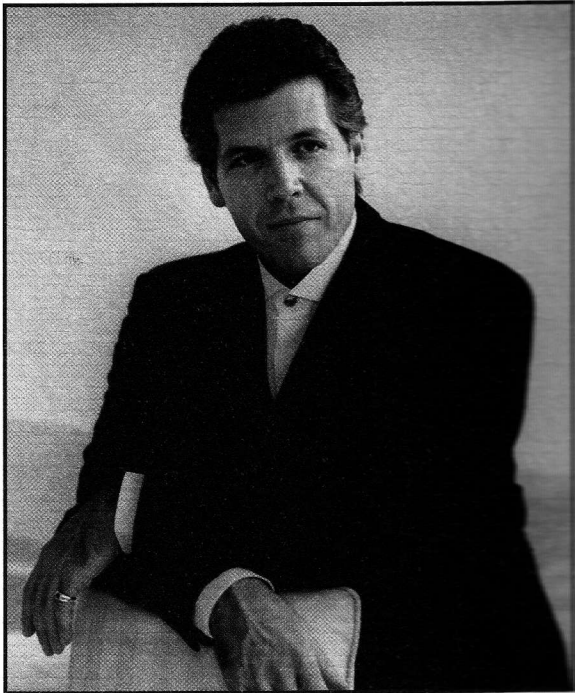


„I HEAR AMERICA SINGING“

2001



THE HAMPSON PROJECT II
„I HEAR AMERICA SINGING“



Thomas Hampson

THOMAS HAMPSON
Bariton

WOLFRAM RIEGER
Klavier

MOZARTEUM
Sonntag, 12. August 2001, 19.30 Uhr

I

EARLY VOICES OF AMERICA

Edward MacDowell
(1860–1908)

O lovely Rose (William Henry Gardner)

Charles Martin Loeffler
(1861–1935)

To Helen (Edgar Allan Poe)

Charles Thomlinson Griffes
(1884–1920)

Evening Song (Sidney Lanier)

Edward MacDowell

The Sea (William Dean Howells)

Frédéric Louis Ritter
(1824–1891)

Dirge for Two Veterans (Walt Whitman)

II

WALT WHITMAN RECOGNIZED FROM AFAR

Frank Bridge
(1879–1941)

The Last Invocation

Ralph Vaughan Williams
(1872–1958)

A Clear Midnight
Joy, Shipmate, Joy!

Mario Castelnuovo-Tedesco
(1895–1968)

Louisiana

Paul Hindemith
(1895–1963)

Sing on there in the swamp

Sir Charles Villiers Stanford
(1852–1924)

To the Soul

P a u s e

III

AMERICAN POETS HEARD IN AMERICA

Ernest Gold
(1921–1999)

Parting (Emily Dickinson)

Sergius Kagen
(1909–1964)

Drum (Langston Hughes)

Hugo David Weisgall
(1912–1997)

Shiloh (Herman Melville)

Paul Bowles
(1910–1999)

Blue Mountain Ballads (Tennessee Williams):

Heavenly Grass
Lonesome Man
Cabin
Sugar in the Cane

IV

WALT WHITMAN AT HOME

Ned Rorem
(* 1923)

As Adam Early in the Morning

Harry Thacker Burleigh
(1886–1949)

Ethiopia Saluting the Colors

Charles Naginski
(1909–1940)

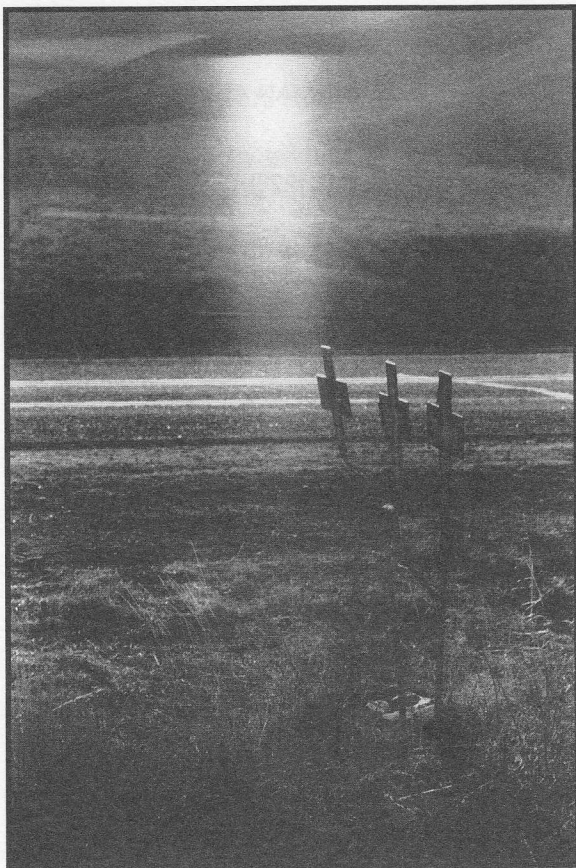
Look Down Fair Moon

Ernst Bacon
(1898–1990)

One Thought Ever at the Fore

Leonard Bernstein
(1918–1990)

To What You Said



Robert Frank, Kreuze am Ort eines Unfalls –
US Bundesstraße 91, Idaho, 1955/56

Thomas Hampson
DEM HERZSCHLAG LAUSCHEN
Gedanken zu „I Hear America Singing“

Das Lied ist eine Metapher für Phantasie; es ist ein zu Musik verdichteter poetischer Gedanke. Poesie mag viele Formen haben, folgt aber stets dem uralten Trieb, die Geschichte des Daseins zu erzählen.

Die amerikanische Lyrik erzählt besonders reich davon, was es bedeutet, ein Volk zu sein und zu einer Kultur zu werden. Einer Kultur, gehauen aus wildentschlossener Unabhängigkeit von Geist, Herz und Seele und auf ewig verwurzelt in der Unzahl der Geschichten ihrer Völker.

Die Nation „Amerika“ hatte für verschiedene Völker schon immer unterschiedliche Bedeutung. Der Ort, den wir die Neue Welt nennen, ist nicht weniger bedeutsam oder real als die Vorstellung von ihr. Unzählige Gedichte und Musikstücke inspirierten sich an echten und imaginären Reisen in ein Land, in dem die Dinge neu gedacht werden konnten. Und während wir vielleicht jetzt im 21. Jahrhundert von „amerikanischer Poesie und Musik“ sprechen, kommen wir der wahren Geschichte näher, wenn wir „Poesie und Musik in Amerika“ sagen.

Die Erforschung von Lyrik und Lied in Amerika führt wie wenige andere Disziplinen in die Psyche der Neuen Welt. Dichter und Komponisten in Amerika setzten sich stets gleichermaßen mit ihrer Existenz als Künstler wie mit ihrem Kunstschaffen in Amerika auseinander.

Diese Selbstanalyse weist auf eine größere kollektive Erfahrung, genannt „the American Experience“: die Leidenschaft, sich selbst zu verwirklichen; die Herausforderung, als einzelner unter vielen zu existieren; die Billigung von Individualität im Kontext des Allgemeinwohls; die heftige Haßliebe in der Auseinandersetzung mit Form, sei sie politisch, sozial, religiös oder musikalisch; die verwirrende Obsession mit dem Gegensatz „Kunst“ und „Pop“; und natürlich die ständige Sehnsucht, „das“ als „amerikanisch“ zu definieren.

Der große Philosoph, Poet und Prediger Ralph Waldo Emerson (1803–1882) forderte vom Dichter und Seher, das ursprüngliche Selbst daraus wiederherzustellen, woraus „Sonne und Mond entsprangen“, und den Körper als „Umfang der Seele“ zu sehen, und inspirierte damit Walt Whitman (1819–1892) zu einer neuen, kraftvollen und glühend egalitären Stimme, wie man sie noch nie zuvor gehört hatte. „Die Vereinigten Staaten sind das größte Gedicht“¹, und weiter im Sinne Emersons: „Dichter, nicht Präsidenten sind die Schiedsrichter“² einer Nation. Sie nehmen die Traditionen der Vergangenheit (aller Vergangenheiten aller Völker) auf und verwandeln sie in etwas Neues und eindeutig in ihrer Heimat Verwurzeltes. Zu finden ist dies in einer Sprache, die man laut Whitman an ihrer „volltönenden Kraft, Bandbreite und Aufrichtigkeit“ erkennt.

Alexis de Tocqueville hörte diesen Wohlklang, als er weitblickend schrieb, daß „Dichter in demokratischen Zeiten die Schilderung von Ideen und Passionen der von Personen und Errungenschaften vorziehen werden (...) das zwingt den Dichter unter die Oberfläche (...) des für die Sinne Fühlbaren (...) um das Innerste der Seele zu lesen“. So sah er diesen „auf sich selbst gestellten Menschen“ abseits der massiven physischen und mentalen Strukturen Europas auf den unendlichen Reichtum und die beängstigende Leere blicken, aus denen es die Neue Welt zu erdenken, zu erschaffen und zu verwirklichen galt.

Die „Geburt der Moderne“, wie der Historiker Paul Johnson die von Beaumarchais, Wordsworth, Byron, Heine und Baudelaire eingeleitete Epoche so treffend beschreibt, fand persönlichen, entschlossenen Widerhall in den fernen Stimmen von William Cullen Bryant, Emerson, Whitman, Poe, Longfellow, Dickinson, Thoreau und Melville.

Die starke persönliche Identität, die ins 20. Jahrhundert einbrach und Länder und Kunstformen gleicher-

1 *Leaves of Grass/Grashalme*, Vorwort.

2 „Their presidents shall not be their common referees so much as their poets shall.“ As I sat alone by Blue Ontario Shores, *Leaves of Grass/Grashalme*.

maßen zerstörte und wiederaufbaute, war schon immer von einer spirituellen, ja metaphysischen Beharrlichkeit, die sich oft in Sentimentalität und Melodrama zu äußern scheint, in Wahrheit jedoch das Wagnis einer subjektiven Narration eingeht.

Dichter dieses Jahrhunderts wie T.S. Eliot, Wallace Stevens, Langston Hughes, W.H. Auden, Theodore Roethke und Paul Goodman schenken Whitmans Aufruf Gehör und stellten sich ihren „Traditionen“, zeigten ihre „Heimat“ in neuem Licht und gingen unter die Oberfläche, wissend, daß, wie Wallace Stevens es formulierte, „die ursprüngliche Idee nicht von uns kam“.

Diese Ideen, nun Gedanken und Worte einer neuen Welt, stellten einen großen kreativen Impuls für die Komponisten der letzten 125 Jahre dar; Musik in Amerika, die das Beste widerspiegelt, was in den Künsten spontan und per definitionem eklektisch ist.

Diese Episode von „I Hear America Singing“ versucht ausgehend von nichtamerikanischer Musik die poetische Narration auszuloten von Komponisten, die zwar entweder aus Europa stammten oder in ihrer künstlerischen Entwicklung europäisch beeinflusst waren, aber dennoch fanden, was für sie zur Erfahrung der Neuen Welt werden sollte.

Wobei die Komponisten in diesem Projekt in drei große Gruppen eingeteilt werden können: erstens europäische Komponisten, die Europa nicht verließen und aus der Ferne fasziniert und angeregt wurden, amerikanische Poesie zu vertonen. Diese Gruppe umfaßt Benjamin Britten, Hans Werner Henze, Paul Hindemith, Ralph Vaughan Williams und Charles Stanford.

Die zweite und größere Gruppe sind in Europa geborene und ausgebildete Komponisten, die Amerika als neue Heimat wählten und ihr musikalisches Erbe mit den Gedanken und Worten ihrer neuen Welt verschmolzen. Zu ihnen zählen Sam Adler, Jean Berger, Ernest Gold, Kurt Weill, Sergius Kagen, Wilhelm Grosz und Ruth Schonthal.

Die letzte Gruppe befaßt sich mit der Entwicklung von Komponisten, die in Amerika geboren wurden, ihre

unverwechselbare „amerikanische“ Stimme jedoch durch Studien und die Aneignung fremder Sprachen in Europa fanden. Zu ihnen gehören Ernst Bacon, Charles Griffes, Edward MacDowell, Aaron Copland, Virgil Thomson, Leonard Bernstein und Ned Rorem.

Während noch viele andere europäische Komponisten in und für Amerika komponierten und zum Teil auch durch amerikanische Literatur dazu inspiriert wurden, konzentriert sich das Projekt einzig auf die Vertonung von in Amerika geschriebener Lyrik.

Einem Kaleidoskop gleich bietet jeder Abend eine Vielzahl von Dialogen, Impulsen und Widersprüchen aus persönlichen, kulturellen, ethnischen, politischen und sogar akademischen Traditionen im kreativen Versuch, Wort und Ton verschiedenen Ursprungs zu vermählen.

Denn gerade das ist für mich der Herzschlag des Lieds: daß es das Leben in der Betrachtung einer größeren Gegenwart für Momente in der Schweben halten kann und so dem Individuum Gelegenheit gibt, zu sich selbst zu finden.

Wien, Juni 2001

Thomas Hampson

THE VERY HEARTBEAT OF SONG
Thoughts on "I Hear America Singing"

Song is a metaphor of the imagination; it is poetic thought encapsulated in music. Poetry, while having many forms, is driven by the basic instinct to tell the story of existence. The American poetic tradition is a particularly rich narration of both being a people and becoming a culture; a culture chiseled out of a fierce independence of mind and heart and soul forever grounded in the very myriad of racial histories from which it hearkens. The Nation "America" has always meant different things to different peoples. The place we call the New World is no less profound or real than the imagination of that New World. So many poems and so much music has been inspired from the journey inward and outward to a land where things could be thought anew. And while perhaps now in the 21st century we speak of "American poetry and music" the real story is to be found when we speak of "poetry and music in America." The exploration of poetry and song in America invites one into the psyche of the New World, as do few other disciplines. Poets and composers in America have always been as preoccupied with the contemplation of their existence as artists as with their own unique artistic effort in America.

This self-examination is indicative of the far greater collective experience we call the "American Experience," i.e., the passion for self-realization; the challenge of existence of the one among the many; the tolerance of the specific in the context of the greater good; the obsessive love/hate dialogue with form, whether political, social, religious or musical; the confusing preoccupation with "art" vs. "popular" as concepts and certainly, above all, the persistent longing to define "it" as "American."

It was the great philosopher, poet, preacher Ralph Waldo Emerson (1803–1882) who challenging the poet and seer to reconstruct the original self from whence "sprang the sun and the moon" and to see the

body as the "circumference of the soul," so inspired Walt Whitman (1819–1892) to burst forth in a new and vibrant and fiercely egalitarian voice as never heard before. "The United States are themselves the greatest poem," echoing Emerson as he further exerted that "poets and not presidents are the common referees" of a nation. It is they who will absorb the traditions of the past, (of all the pasts of all the peoples) and turn them into something new and distinctly native. This will be found in what Whitman called a language recognized by its "sonorous strength, breadth and openness." Alexis de Tocqueville heard this sonority when he with foresight recognized that "poets living in democratic times will prefer the delineation of ideas and passions to that of persons and achievements... this forces the poet below the surface of the external... palpable to the senses... in order to read the inner soul." It was his recognition of this "man alone" separated from the massive structures, both physical and mental, of Europe, gazing at a vast richness and terrifying absence that was the New World to be envisioned, created and realized.

The "Birth of the Modern," as the historian Paul Johnson so aptly describes the age ushered in by Beaumarchais, Wordsworth, Byron, Heine, and Beaudelaire, found a resonance of personal determination in the distant voices of William Cullen Bryant, Emerson, Whitman, Poe, Longfellow, Dickinson, Thoreau, and Melville.

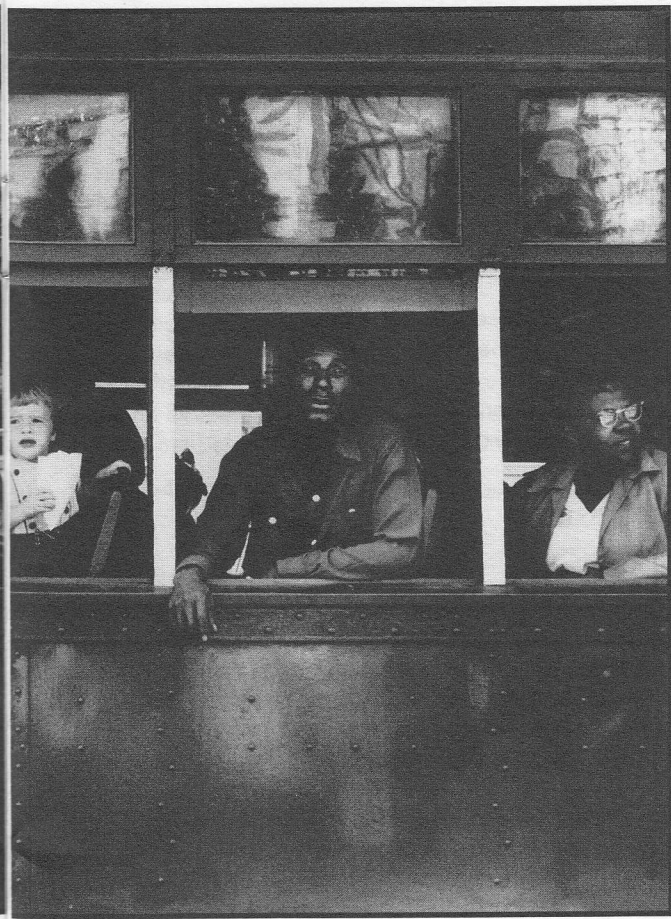
This intense personal identity that erupted into the 20th century destroying and rebuilding countries and art forms alike has always had a spiritual, even metaphysical insistence about it oft conveyed through what seems to be sentiment and melodrama but in fact is risking the subjective narrative. Poets of this century such as T. S. Eliot, Wallace Stevens, Langston Hughes, W. H. Auden, Theodore Roethke, and Paul Goodman hearkening the challenge of Whitman, have embraced their "traditions," re-hued their "native" and excavated below the surface, recognizing as Wallace Stevens puts it that "the first idea was not our own." These ideas, now thoughts and words of a new world, have been a great creative impulse for the composers of the last

125 years; music in America reflecting the best of what is spontaneous and by definition eclectic in the arts. In this episode of "I Hear America Singing," the ambition is to explore from a distinctly non-American-music frame of mind the poetic narration just described, the composers being all of an inherent European heritage or influence in their artistic development albeit finding that which became for them the New World experience.

Three main groups separate for the sake of argument our composers in this project: The first being that of European composers remaining in Europe and from a distance being intrigued, inspired and compelled to set American poetry. These include: Benjamin Britten, Hans Werner Henze, Paul Hindemith, Ralph Vaughan Williams, and Charles Stanford. The second, larger group is that of composers who, born and schooled in Europe but then having chosen America as their new homeland coalesced their musical heritages and disciplines with the thoughts and words of their new world. These composers include: Sam Adler, Jean Berger, Ernest Gold, Kurt Weill, Sergius Kagen, Wilhelm Grosz, and Ruth Schonthal. The final group examines the development of those composers born in America but having found their unique "American" voice from significant studies, domestication and assimilation of foreign languages in Europe. These will include: Ernst Bacon, Charles Griffes, Edward MacDowell, Aaron Copland, Virgil Thomson, Leonard Bernstein, and Ned Rorem. And while many more European composers composed in and for America inspired in part by writings from America, this project is only about the musical setting of poetry written in America.

Each evening will provide like the turning of a kaleidoscope a myriad of dialogues, impulses, and contradictions of the personal, cultural, racial, political and even academic traditions that are juxtaposed in the creative search to wed word and sound of disparate origins. This seems to me the very heartbeat of song: the ability to suspend life's successive moments and pulses for the expanded reflection of a greater present allowing for the individual to find the innermost of himself.

Vienna, June 2001



Robert Frank, Straßenbahn, New Orleans, 1955/56

I

O LOVELY ROSE

O lovely rose,
 No flower that grows,
 Is half so fair as thou, as thou,
 Thy beauty rare beyond compare,
 Makes me in homage bow.
 O cruel rose,
 Thou dost disclose,
 A loveliness divine,
 But had I seen,
 Thy thorns, I ween,
 I'd all thy love decline.

William Henry Gardner (1865–1932)

TO HELEN

Helen, thy beauty is to me
 Like those Nicéan barks of yore,
 That gently, o'er a perfumed sea,
 The weary, way-worn wanderer bore
 To his own native shore.

On desperate seas long wont to roam,
 Thy hyacinth hair, thy classic face,

Thy Naiad airs have brought me home
 To the glory that was Greece,
 And the grandeur that was Rome.

Lo! in yon brilliant window-niche
 How statue-like I see thee stand,
 The agate lamp within thy hand!
 Ah, Psyche, from the regions which
 Are Holy-Land!

Edgar Allan Poe (1809–1849)

O LIEBLICHE ROSE

O liebliche Rose,
 Keine Blume da wächst
 Nur halb so hold wie du, wie du;
 Deine Schönheit fein und unvergleichlich
 Läßt mich den Kopf in Ehrfurcht neigen.
 O grausame Rose,
 Du zeigst uns wohl
 Eine Lieblichkeit erhaben,
 Doch hätt' ich gekannt
 Deine Dornen, mich deucht,
 All deine Liebe hätt' ich verschmäht.

Übersetzung: Werner Richter

AN HELEN

Helen, deine Schönheit ist für mich
 gleich jenen nizänischen Barken von ehedem,
 die den matten, wegemüden Wanderer
 über ein duftendes Meer sanft
 zu seiner eigenen heimatlichen Küste trugen.

Auf wilden Meeren lang gewohnt zu schweifen,
 brachten mich dein hyazinthenes Haar,
 dein klassisches Gesicht,
 dein nymphenhaftes Wesen heim
 zu dem Glanz, der Griechenland war,
 und zu der Größe, die Rom war.

Ach! wie statuengleich sehe ich dich
 in jener strahlenden Fensternische stehen,
 die Lampe aus Achat in deiner Hand!
 Oh, Psyche, aus Bereichen,
 die Heiliges Land sind!

Übersetzung: Annemarie und Franz Link

EVENING SONG

Look off, dear Love, across the shallow sands,
 And mark yon meeting of the sun and the sea,
 How long they kiss in sight of all the lands.
 Ah! longer, longer we.

Now in the sea's red vintage melts the sun,
 As Egypt's red pearl dissolved in rosy wine,
 And Cleopatra night drinks all. 'Tis done,
 Love, lay thine hand in mine.

Come forth, sweet stars, and comfort heaven's heart;
 Glimmer, ye waves, round else unlighted sands.
 O night! divorce our sun and sky apart
 Never our lips, our hands.

Sidney Lanier (1842–1881)

THE SEA

One sails away to sea, to sea,
 One stands on the shore and cries;
 The ship goes down the world, and the light
 On the sullen water dies.

The whispering shell is mute,
 And after is evil cheer;
 She shall stand on the shore and cry in vain,
 Many and many a year.

But the stately wide-winged ship
 Lies wrecked, lies wrecked on the unknown deep;
 Far under, dead in his coral bed,
 The lover lies asleep.

William Dean Howells (1837–1920)

ABENDLIED

Schau hin, mein Lieb, wohl überm flachen Sand,
 da trifft die Sonne nun das Meer.
 So lang ihr Kuß vor all dem vielen Land.
 Ach! länger tun's wir.

Im Chianti der See die Sonne versinkt,
 wie die Perle Ägyptens schmolz im roten Weine.
 Kleopatra die Nacht dann leer den Becher trinkt.
 Mein Lieb, leg deine Hand in meine.

Kommt, süße Sterne, stärkt des Himmels zagen Mut;
 glitzert, ihr Wellen, bescheint die lichtlosen Sände.
 O Nacht! Trenn Sonn' und Himmel in dunkler Flut,
 doch nie unsre Lippen und Hände.

Übersetzung: Werner Richter

DIE SEE

Einer segelt hinaus zur See, zur See,
 Eine steht am Strand und weint.
 Das Schiff fährt um die Welt, und kein Licht
 Mehr auf dem öden Wasser scheint.

Die rauschende Muschel bleibt stumm;
 Danach wird böser Lärm nur gewahr.
 Sie muß am Strand stehen und vergebens weinen
 So manches um manches Jahr.

Doch das stattliche Schiff mit breiten Decks
 Liegt als Wrack, als Wrack in namenloser Tiefe;
 Am Meeresgrund und tot im Bett aus Korallen
 Liegt der Geliebte, als ob er nur schlief.

Übersetzung: Werner Richter

DIRGE FOR TWO VETERANS

The last sunbeam
Lightly falls from the finish'd Sabbath,
On the pavement here, and there beyond, it is looking

Down on a new-made double grave.

Lo! the moon ascending!
Up from the east, the silvery round moon;
Beautiful over the house-tops, ghastly, phantom
moon;
Immense and silent moon.

I see a sad procession,
And I hear the sound of coming full-key'd bugles;
All the channels of the city streets they're flooding,
As with voices and with tears.

I hear the great drums pounding,
And the small drums steady whirring;
And every blow of the great convulsive drums,

Strikes me through and through.

For the son is brought with the father;
In the foremost ranks of the fierce assault they fell;
Two veterans, son and father, dropt together,
And the double grave awaits them.

Now nearer, and nearer blow the bugles,
And the drums strike more convulsive;
And the day-light o'er the pavement quite has faded,
And the strong dead march enwraps me.

In the eastern sky up-buoying,
The sorrowful vast phantom moves illumin'd;
'Tis some mother's large, transparent face,
In heaven brighter growing.

TOTENKLAGE FÜR ZWEI VETERANEN

Der letzte Sonnenstrahl
Des ausklingenden Ruhetages
Fällt sanft auf das Pflaster hier; und dort drüben
schaut er
Hinab in ein frisches Doppelgrab.

Seht, der Mond geht auf,
Hinauf von Osten, der silberrunde Mond,
Schön über den Hausdächern, geisterhaft, Trugbild
Mond,
Unermeßlicher und stiller Mond.

Ich seh' eine Trauerprozession
Und hör' den Klang volltöniger Hörner,
Alle Kanäle – die Straßen der Stadt – quellen über
Von Stimmen wie von Tränen.

Ich hör' die großen Trommeln schlagen,
Die kleinen Trommeln kraftvoll wirbeln,
Und jeder Schlag der großen, erschütternden
Trommeln
Trifft mich durch und durch.

Denn der Sohn wird gebracht mit dem Vater,
In den ersten Reihen des wilden Angriffs fielen sie,
Zwei Veteranen, Sohn und Vater, fielen zusammen,
Und das Doppelgrab erwartet sie.

Näher nun klingen die Hörner,
Und die Trommeln schlagen noch durchdringender,
Und über dem Pflaster schwindet nun das Tageslicht,
Und der stolze Todesmarsch umfängt mich.

Am östlichen Himmel wandert
Sich aufhellend das sorgenvoll weite Trugbild.
'S ist einer Mutter breites, durchscheinendes Gesicht,
Im Himmel heller werdend.

O strong dead march, you please me!
 O moon immense, with your silvery face you soothe me!
 O my soldiers twain! O my veterans, passing to burial!

What I have I also give you.

The moon gives you light,
 And the bugles and the drums give you music;
 And my heart, O my soldiers, my veterans,
 My heart gives you love.

Walt Whitman (1819–1892)

II

THE LAST INVOCATION

At the last, tenderly,
 From the walls of the powerful fortress'd house,
 From the clasp of the knitted locks, from the keep of
 the wellclosed doors,
 Let me be wafted.

Let me glide noiselessly forth;
 With the key of softness unlock the locks—with a
 whisper,
 Set ope the doors O soul.

Tenderly—be not impatient,
 (Strong is your hold O mortal flesh,
 Strong is your hold O love.)

Walt Whitman (1819–1892)

O stolzer Todesmarsch, du erfreust mich!
 O gewaltiger Mond, dein silbernes Antlitz tröstet mich!
 O mein Soldatenpaar, O meine Veteranen, geleitet
 zum Begräbnis,
 Was mein ist, will ich Euch schenken.

Der Mond schenkt Euch Licht,
 Und die Hörner und Trommeln schenken Euch Musik,
 Und mein Herz, O meine Soldaten, meine Veteranen,
 Mein Herz schenkt Euch Liebe.

DIE LETZTE ANRUFUNG

Zu guter Letzt laß mich ganz sacht
 Aus den Wänden des mächtig zitadell'ten Hauses,
 Aus dem Griff verstrickter Schlösser, aus dem Schutz
 der wohlgeschloss'nen Türen
 Hinweggeweht werden.

Laß mich lautlos dahingleiten;
 Mit dem Schlüssel der Sanfttheit öffne mir die Tore –
 mit einem Flüstern
 Tu auf alle Türen, o Seele.

Sachte – sei nicht ungeduldig dabei
 (Stark ist dein Halt, o sterbliches Fleisch,
 Stark ist dein Halt, o Liebe.)

Übersetzung: Werner Richter

A CLEAR MIDNIGHT

This is thy hour O Soul, thy free flight into the wordless,
 Away from books, away from art, the day erased, the
 lesson done,
 Thee fully forth emerging, silent, gazing, pondering
 the themes thou lovest best,
 Night, sleep, death and the stars.

Walt Whitman (1819–1892)

JOY, SHIPMATE, JOY!

Joy, shipmate, joy!
 (Pleas'd to my soul at death I cry,
 Our life is closed, our life begins,
 The long, long anchorage we leave,
 The ship is clear at last, she leaps!
 She swiftly courses from the shore,
 Joy, shipmate, joy.

Walt Whitman (1819–1892)

LOUISIANA

I saw in Louisiana a live-oak growing,
 All alone stood it and the moss hung down from the
 branches,
 Without any companion it grew there uttering joyous
 leaves of dark green,
 And its look, rude, unbending, lusty, made me think
 of myself,
 But I wonder'd how it could utter joyous leaves
 standing alone there without its friend near,
 for I knew I could not,
 And I broke off a twig with a certain number of
 leaves upon it, and twined around it a little moss,
 And brought it away, and I have placed it in sight in
 my room,

KLARE MITTERNACHT

Dies ist deine Stunde, o Seele, dein freier Flug in das
 Wortlose,
 Fort von Büchern, fort von der Kunst, der Tag
 ausgelöscht, die Arbeit getan,
 Du, ganz emportauchend, lautlos, schauend, den
 Dingen nachsinnend, die du am meisten liebst:
 Nacht, Schlaf, Tod und die Sterne.

Übersetzung: Hans Reisiger

FREU DICH, SCHIFFSKAMERAD, FREU DICH!

Freu dich, Schiffskamerad, freu dich!
 (So ruf im Tod ich froh meiner Seele zu.)
 Unser Leben endet, unser Leben beginnt,
 Vom langen, langen Ankerplatz wir lösen uns nun,
 Frei ist das Schiff und springt voller Lust auf den Wellen!
 Rasch zieht es von der Küste davon,
 So freu dich, Schiffskamerad, freu dich.

Übersetzung: Werner Richter

LOUISIANA

Ich sah in Louisiana eine immergrüne Eiche wachsen,
 Ganz allein stand sie, und Moos hing von den
 Zweigen nieder,
 Ohne einen einzigen Gefährten wuchs sie dort,
 fröhliche Blätter treibend von dunklem Grün,
 Und ihr Bild, rauh, unbeugsam und lustvoll, ließ mich
 an mich selber denken,
 Doch ich wunderte mich, wie sie, allein hier stehend,
 fröhliche Blätter treiben konnte, ohne einen nahen
 Freund, denn ich wußte, ich könnte es nicht.
 Und ich brach ein Zweiglein ab mit ein paar Blättern,
 und ein wenig Moos darum geschlungen,
 Nahm es mit mir und gab ihm einen Platz vor meinen
 Augen in meinem Zimmer,

It is not needed to remind me of my own dear friends,

(For I believe lately I think of little else than of them,)

Yet it remains to me a curious token, it makes me
think of manly love;

For all that, and though the live-oak glistens there in
Louisiana solitary in a wide flat space,

Uttering joyous leaves all its life without a friend
a lover near,

I know very well I could not.

Walt Whitman (1819–1892)

SING ON THERE IN THE SWAMP

Sing on there in the swamp,
O singer bashful and tender,

I hear your notes,
I hear your call, I hear,

I come presently,
I understand you,

But a moment I linger,

Or the lustrous star has detain'd me,

The star, my departing comrade,
Holds and detains me.

Walt Whitman (1819–1892)

TO THE SOUL

All is for thee
Life and Death are for thee
The Body too is for thee

Walt Whitman (1819–1892)

Es ist nicht nötig, mich an meine eigenen geliebten
Freunde zu erinnern,

(Ich glaube, in letzter Zeit denk' ich kaum an etwas
anderes als an sie),

Aber für mich bleibt es ein seltsames Zeichen und
läßt mich an männliche Liebe denken;

Dennoch und obwohl der immergrüne Eichbaum in
Louisiana dort einsam auf grenzenloser Ebene
schimmert,

Fröhliche Blätter treibend sein ganzes Leben lang,
ohne einen Freund, einen nahen Geliebten,

Weiß ich sehr gut, ich könnte es nicht.

Übersetzung: Erich Arendt

O, NUN HEB DU AN, DORT IN DEINEM MOOR

O, nun heb du an, dort in deinem Moor
Lieber scheuer Sänger!

Ich höre dein Lied,

Ich vernehme deinen Ruf!

Ich höre; bin da;

Ich verstehe dich.

Einen Augenblick nur säumte ich,

Weil der glänzende Stern mich zurückhielt;

Der Stern, mein scheidender Gefährte

Macht mich säumen.

Übersetzung: Johannes Schlaf

AN DIE SEELE

Alles ist für dich

Das Leben und der Tod sind für dich

Und auch der Körper ist für dich

Übersetzung: Werner Richter

III

PARTING

My life closed twice before its close;
 It yet remains to see
 If Immortality unveil
 A third event to me,

So huge, so hopeless to conceive
 As these that twice befell.
 Parting is all we know of heaven,
 And all we need of hell.

Emily Dickinson (1830–1886)

DRUM

Bear in mind
 That death is a drum
 Beating forever
 Till the last worms come
 To answer its call,
 Till the last stars fall,
 Until the last atom
 Is no atom at all,
 Until time is lost
 And there is no air
 And space itself
 Is nothing nowhere,
 Death is a drum,
 A signal drum,
 Calling life
 To come!
 Come!
 Come!

Langston Hughes (1902–1967)

ABSCHIED

Mein Leben, zweimal fiels ins Schloß,
 eh's zufällt; nun, ich will
 jetzt sehn, ob die Unsterblichkeit
 ein Drittes mir enthüllt,

so ohne Hoffnung und so groß.
 Abschied, das ist, was uns,
 du Himmel, an dir wißbar ist, –
 und Hölle ists genug.

Übersetzung: Paul Celan

TROMMEL

Wisse Herz:
 Der Tod trommelt hier,
 schlägt unentwegt,
 bis das letzte Getier
 seinen Ruf erhält,
 bis der letzte Stern fällt,
 bis das letzte Atom
 im All zerschellt,
 bis die Zeit sich verliert
 und der Himmel versinkt
 und selbst der Raum
 im Nichts ertrinkt.
 Tod, die Trommel,
 rasselt trom-trom,
 ruft allem Leben:
 Komm!
 Komm!
 Komm!

Übersetzung: Paridam von dem Knesebeck

SHILOH
A Requiem

Skimming lightly, wheeling still,
 The swallows fly low
 Over the fields in cloudy days,
 The forest-field of Shiloh—
 Over the field where April rain
 Solaced the parched ones stretched in pain
 Through the pause of night
 That followed the Sunday fight
 Around the church of Shiloh—
 The church, so lone, the log-built one,
 That echoed to many a parting groan
 And natural prayer
 Of dying foemen mingled there—
 Foemen at morn, but friends at eve—
 Fame or country least their care:
 (What like a bullet can undeceive!)
 But now they lie low,
 While over them the swallows skim,
 And all is hushed at Shiloh.

Herman Melville (1819–1891)

BLUE MOUNTAIN BALLADS

HEAVENLY GRASS

My feet took a walk
 In heavenly grass
 All day while the sky shone clear as glass,
 My feet took a walk
 In heavenly grass.

All night while the lonesome stars rolled past,
 Then my feet come down to walk on earth
 And my mother cried
 When she gave me birth.

SHILOH
Ein Requiem

Munter flitzend, ja tänzelnd gar,
 Fliegen die Schwalben nun froh
 Über die Wiesen am wolken Tag,
 Die Lichtung von Shiloh –
 Über die Wiese, wo Aprilregen beseelt
 Die Durstigen, dort liegend vom Schmerze gequält
 Während der Pause der Nacht
 Nach des Sonntages Schlacht
 Um die Kirche von Shiloh –
 Die Kirche steht einsam, ist aus Holz erbaut,
 Sie hat schon so manchen Abschiedslaut
 Und manch leises Gebet
 Der sterbenden Feinde gehört –
 Feinde des Morgens, gen Abend Gefährten –
 Die weder Ruhm noch ihr Land etwas schert:
 (Wie kann eine Kugel die Sicht umbewerten!)
 Doch nun liegen sie so,
 Nur die Schwalben noch flitzen,
 Und alles ist still in Shiloh.

Übersetzung: Werner Richter

HIMMLISCHES GRAS

Meine Füße spazierten
 In himmlischem Gras,
 Des Tags, da der Himmel schien klar wie Glas,
 Meine Füße spazierten
 In himmlischem Gras.

Des Nachts, von einsamen Sternen durchrast,
 Da kamen die Füße zur Erde herab,
 Und meine Mutter schrie,
 Als sie mein Leben mir gab.

Now my feet walk far
 And my feet walk fast,
 But they still got an itch for heavenly grass.

But they still got an itch for heavenly grass.

Tennessee Williams (1911–1983)

LONESOME MAN

My chair rock-rocks by the door all day
 But nobody ever stops my way,
 Nobody ever stops by my way.

My teef chaw-chaw on an old ham bone
 An' I do the dishes all alone,
 I do the dishes all by my lone.

My feet clop-clop on the hardwood floor
 'Cause I won't buy love at the hardware store,
 I don't want love from the mercantile store.

Now the clock tick-tocks by my single bed
 While the moon looks down at my sleepless head,
 While the moon grins down at an ole fool's head.

Tennessee Williams (1911–1983)

CABIN

The cabin was cozy
 And hollyhocks grew
 Bright by the door
 Till his whisper crept through.

The sun on the sill
 Was yellow and warm
 Till she lifted the latch
 For a man or a storm.

Nun geh'n meine Füße weit,
 Sie gehen rasch fürbaß,
 Doch es bleibt ihnen die Sehnsucht nach himmlischem
 Gras.
 Doch es bleibt ihnen die Sehnsucht nach himmlischem
 Gras.

Übersetzung: Werner Richter

EINSAMER MANN

Mein Stuhl schauk-schaukelt an der Tür wohl immer,
 Doch niemand besucht mich in meinem Zimmer,
 Keiner kommt je auf Besuch in mein Zimmer.

Meine Zähne nig-nagen ein altes Rippenbein,
 Und den Abwasch, den mach ich ganz allein,
 Meinen Abwasch schaff ich durchaus allein.

Meine Füße trip-trapsen auf dem Holzfußboden,
 Denn ich kauf mir keine Liebe im Elektroladen,
 Nein, ich will keine Liebe aus dem Krämerladen.

Und die Uhr tick-tackt an meinem Bett ohne Mädels,
 Wenn der Mond mir bescheint den schlaflosen Schädel,
 Ja, wenn der Mond grinst über meinem Narrenschädel.

Übersetzung: Werner Richter

BLOCKHAUS

Das Blockhaus lag still,
 Und Stockrosen wuchsen
 Bunt bei der Tür,
 Bis sein Flüstern sich einschlich.

Das Sonnenlicht am Fenster
 War golden und warm,
 Bis sie auftrat die Luke
 Einem Mann oder einem Unwetter.

Now the cabin falls
 To the winter wind
 And the walls cave in
 Where they kissed and sinned.

And the long white rain
 Sweeps clean the room
 Like a white-haired witch
 With a long straw broom!

Tennessee Williams (1911–1983)

SUGAR IN THE CANE

I'm red pepper in a shaker,
 Bread that's waitin' for the baker.
 I'm sweet sugar in the cane,
 Never touched except by rain.
 If you touched me, God save you,
 These summer days are hot and blue.

I'm potatoes not yet mashed,
 I'm a check that ain't been cashed.
 I'm a window with a blind,
 Can't see what goes on behind.
 If you did, God save your soul!
 These winter nights are blue and cold!

Tennessee Williams (1911–1983)

Doch nun fällt das Blockhaus
 Dem Winterwind anheim,
 Und die Wände, sie brechen,
 Wo sie sich geküßt und gesündigt.

Und der lange weiße Regen
 Fegt leer das Zimmer
 Wie eine weißhaarige Hexe
 Mit einem großen Reisigbesen!

Übersetzung: Werner Richter

SÜSSER ZUCKER IM ZUCKERROHR

Ich bin roter Pfeffer im Streuer,
 Bin Brot auf dem Weg zum Bäcker.
 Ich bin süßer Zucker im Zuckerrohr,
 Von niemand berührt, nur vom Regen.
 Wenn du mich berührst, Gott sei gegrüßt dir,
 Die Sommertage sind hier heiß und düster.

Ich bin Kartoffeln vor der Maische,
 Bin ein Scheck, uneingelöst,
 Ich bin ein Fenster mit zugeklapptem Laden,
 Kann niemand sehn, was drin vor sich geht.
 Und wenn du es sähest, Gott gebe dir Halt!
 Die Winternächte sind hier düster und kalt!

Übersetzung: Werner Richter

IV

WALT WHITMAN AT HOME

AS ADAM EARLY IN THE MORNING

As Adam early in the morning,
Walking forth from the bower refresh'd with sleep,
Behold me where I pass, hear my voice, approach,

Touch me, touch the palm of your hand to my body
as I pass,
Be not afraid of my body.

Walt Whitman (1819–1892)

ETHIOPIA SALUTING THE COLORS

Who are you dusky woman, so ancient hardly human,

With your woolly-white and turban'd head, and bare
bony feet?

Why rising by the roadside here, do you the colors
greet?

(Tis while our army lines Carolina's sands and pines,

Forth from thy hovel door thou Ethiopia comest to me,

As under doughty Sherman I march toward the sea.)

Me master years a hundred since from my parents
sunder'd,
A little child, they caught me as the savage beast is
caught,
Then hither me across the sea the cruel slaver
brought.

WENN ADAM FRÜH AM MORGEN

Wenn Adam früh am Morgen
Fortgeht von seiner Laube, vom Schlaf erfrischt,
So sieh mich, wie ich vorbeigeh, hör meine Stimme,
komm heran,
Berühr mich, berühr mit der Fläche der Hand meinen
Leib, wenn ich vorbeigeh,
Fürchte nicht meinen Körper.

Übersetzung: A. Honecker und S. Viebahn

ÄTHIOPIEN BEGRÜSST DIE FARBEN

Wer bist du dunkles Weib, so alt, fast nicht mehr
menschlich,
Mit deinem Turban, weißem Haupt, und nackten
hagren Füßen?
Was stellst du an die Straße dich, die Fahnen zu
begrüßen?

(Es ziehen sich unsere Linien durch Carolinas Strand
und Pinien

Aus deiner Hüttentür heraus, kommst du, Äthiopien,
zu mir,

Der mit dem tapfren Sherman ich bis hin zum Meer
marschier'.)

Vor über hundert Jahren die Eltern ich verlor,

Als kleines Kind fing man mich ein so wie ein wildes
Tier,

Dann brachte mich das Sklavenschiff über das Meer
nach hier.

No further does she say, but lingering all the day,
 Her high-borne turban'd head she wags, and rolls
 her darkling eye,
 And courtesies to the regiments, the guidons moving
 by.

What is it, fateful woman, so blear, hardly human?

Why wag your head with turban bound, yellow, red
 and green?
 Are the things so strange and marvelous you see or
 have seen?

Walt Whitman (1819–1892)

LOOK DOWN FAIR MOON

Look down fair moon and bathe this scene,
 Pour softly down night's nimbus floods on faces
 ghastly, swollen, purple,
 On the dead, on their backs with arms toss'd wide,
 Pour down your unstinted nimbus sacred moon.

Walt Whitman (1819–1892)

ONE THOUGHT EVER AT THE FORE

One thought ever at the fore—

That in the Divine Ship, the World, breasting Time
 and Space,
 All Peoples of the globe together sail, sail the same
 voyage,
 Are bound to the same destination.

Walt Whitman (1819–1892)

Die Frau, sie sagt nichts weiter, verweilt den ganzen Tag,
 Sie wiegt ihr edles hohes Haupt und rollt die dunklen
 Augen,
 Sie nickt den Regimentern zu, den Fahnen und den
 Pauken.

Warum, du schicksalhafte Frau, so trüb, fast über-
 menschlich,
 Wiegst du den Turban, rot, gelb, grün, auf deinem
 weißen Haar?

Das, was du siehst und was du sahst, war's seltsam,
 sonderbar?

Übersetzung: A. Honecker und S. Viebahn

SCHAU HERAB, HELLER MOND

Schau herab, heller Mond, und bade diese Szene,
 Gieß zärtlich den flutenden Schein der Nacht auf
 Gesichter, grausig purpurn und geschwollen,
 Auf Tote, denen, rücklings getragen, die Arme
 baumeln, weitgespreizt,
 Gieß deinen grenzenlosen Schein herab, heiliger Mond.

Übersetzung: A. Honecker und S. Viebahn

STÄNDIGER GEDANKE AM FOCKMAST

Ein Gedanke rankt sich immer um den vordersten
 Mast –
 Daß auf dem himmlischen Schiff dieser Welt, das
 trotz Zeit und Raum,
 Alle Völker des Planeten zusammen segeln,
 sie segeln auf gleicher Fahrt,
 Und haben gemeinsam dasselbe Ziel.

Übersetzung: Werner Richter

TO WHAT YOU SAID

To what you said, passionately clasping my hand,
 this is my answer;
 Though you have strayed hither, for my sake,
 you can never belong to me, nor to you,
 Behold the customary loves and friendships—
 the cold guards,
 I am that rough and simple person.
 I am he who kisses his comrade lightly on the lips

At parting, and I am one who is kissed in return,
 I introduce that new American salute.

Behold love choked, correct, polite, always
 suspicious.

Behold the received models of the parlors—What are
 they to me?
 What to these young men that travel with me?

Walt Whitman (1819–1892)

AUF DEINE WORTE

Auf was du sagtest, als so stürmisch meine Hand du
 nahmst, ist dies die Antwort:
 Auch wenn ich mich freu, daß du zu mir kamst,
 verstoßen, kannst du mir nie gehören, noch ich dir,
 Sieh die gewohnten Freundschaften und Lieben, –
 die kalten Wächter,
 Ich bin ein einfacher und rauher Mensch,
 Bin der, der seinen Kameraden leicht auf den Mund
 küßt
 Zum Abschied, einer, der erwidern auch geküßt wird,
 Und führe diesen neuen Gruß in den Staaten ein.

Seht her, die gezwungene, mustergültige, artige
 Liebe, die immer mißtrauisch ist.

Seht, was man gutheißt in der guten Stube – Doch
 was bedeutet's mir?
 Was diesen jungen Männern, die mit mir reisen?

Wir danken Thomas Hampson und Clara Spatzenegger vom Büro Thomas Hampson für die Hilfe bei der Beschaffung der Liedtexte und Werner Richter für seine Übertragungen ins Deutsche sowie seine Hilfe bei der Beschaffung von Übersetzungen.

Thomas Hampson dankt zudem Glendower Jones von Classical Vocal Reprints für die Beschaffung des Notenmaterials und seine Unterstützung bei den Recherchen zu diesem Projekt.
www.classicalvocalrep.com

Die Übersetzung von Edgar Allan Poes „To Helen“ von Annermarie und Franz Link ist entnommen aus Amerikanische Lyrik. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, ausgewählt, herausgegeben und kommentiert von Franz Link, Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1998.

Die Übersetzungen der Walt-Whitman-Gedichte „As Adam Early in the Morning“, „Ethiopia Saluting the Colors“ und „Look Down Fair Moon“ von A. Honecker und S. Viebahn sind dem Programm zum Liederabend von Thomas Hampson in der Kölner Philharmonie am 22. Dezember 1999 entnommen.

Die Übersetzung von Emily Dickinsons Gedicht „My life closed twice before its close“ („Parting“) von Paul Celan ist dem Internet (<http://www.geocities.com/Athens/Chariot/3474/index.html>) entnommen.

DIE DICHTER

Der Kolumnist, Übersetzer, Dichter und Radiomacher FRANKLIN PIERCE ADAMS (geboren 1881 in Chicago, gestorben 1960 in New York City) wurde vor allem aufgrund seiner Kolumne „The Conning Tower“, die von 1913 bis 1937 im „Herald Tribune“ und anderen New Yorker Zeitungen erschien, bekannt. Diese bestand zumeist aus humorvoll geschriebenen, zwanglosen, jedoch behutsamen Kritiken des zeitgenössischen Geschehens in den USA. Seine Gedichte sind einfach und konventionell gereimt.

Der Dichter W. H. (WYSTAN HUGH) AUDEN (geboren 1907 in Yorkshire, gestorben 1973 in Wien), einer der bedeutendsten Kommentatoren des politischen und sozialen Geschehens in England, erlangte während der Wirtschaftskrise in den dreißiger Jahren Ruhm als „Held der Linken“. Auden graduierte in Oxford, wo er auf andere Intellektuelle großen Einfluß ausübte. Nach Reisen durch China und Spanien folgte eine Phase der Desillusionierung von der Linken. 1939 emigrierte Auden mit seiner Frau Erika Mann (der Tochter von Thomas Mann) in die USA. Sein umfangreiches Œuvre umfaßt neben zahlreichen Gedichten auch Dramen und Libretti; gemeinsam mit Chester Kallman schrieb er etwa jene für Strawinskys „The Rake's Progress“ und Henzes „Die Bassariden“.

COUNTEE (PORTER) CULLEN (geboren 1903 in Louisville, gestorben 1946 in New York City), ein herausragender Vertreter der „Harlem Renaissance“, hatte bereits als Schüler mit seinen Gedichten Erfolge; wichtige amerikanische Literaturzeitschriften veröffentlichten seine Werke. Seine erste Gedichtsammlung erschien 1925 („Color“). Nach einem Studium in Harvard ging er nach Frankreich. Zurückgekehrt in die USA war er gezwungen, seinen Lebensunterhalt als Lehrer an öffentlichen Schulen in New York City zu verdienen. Cullen widmete sich Rassenthemen, zog jedoch Romantizismen im Stile John Keats' und klassische Verse den Rhythmen und Idiomen seines schwarzamerikanischen Erbes vor.

Nahezu die gesamte Poesie der amerikanischen Lyrikerin EMILY DICKINSON (geboren 1830 in Amherst/Massachusetts, gestorben 1886 ebenda) wurde posthum veröffentlicht; nur sieben ihrer 1775 Gedichte erschienen zu ihren Lebzeiten. Dickinsons Themen waren vorwiegend Liebe, Tod, Natur und Religion. Ihr sehr individualistischer, metaphysischer Stil ließ Raum für zahlreiche Experimente mit Rhythmen, Reimen und einem unkonventionellen Umgang mit der Sprache. Das zurückgezogene Leben, das sie führte, gab Anlaß zu zahllosen Spekulationen.

WILLIAM HENRY GARDNER wurde 1865 in Boston/Massachusetts geboren. Er war Fabrikant und Autor zahlreicher Liedtexte. 1932 starb er in Winthrop/Massachusetts.

Der Philosoph und Humanist PAUL GOODMAN wurde 1911 in New York City geboren. Aufgewachsen in der Atmosphäre urbaner jüdischer Intellektualität des frühen 20. Jahrhunderts, studierte Goodman in New York und Chicago. Sein Durchbruch erfolgte mit dem Buch „Growing Up Absurd“ (1960). In den sechziger Jahren konnte er sich als „Philosoph der Neuen Linken“ etablieren. Der Pazifist veröffentlichte neben Schriften über Politik, Erziehung, Sprache und Literatur auch Belletristik. Paul Goodman verstarb 1972.

WILLIAM DEAN HOWELLS (geboren 1837 in Martins Ferry/Ohio, gestorben 1920 in New York City), Romanschriftsteller und Kritiker, gilt als Hauptfigur des literarischen Realismus. Howells arbeitete bereits früh als Schriftsetzer und Reporter. Seine Lincoln-Biographie anlässlich dessen Kandidatur brachte ihm nach dem Wahlsieg Lincolns das Amt eines Konsuls in Venedig ein (1861–1865). Zurück in den USA wurde Howells Herausgeber von „The Atlantic Monthly“. Ersten realistischen Romanen folgten Werke, die amerikanische und europäische Lebensweisen kontrastieren. Howells bekanntestes Werk ist „The Rise of Silas Lapham“.

Der amerikanische Dichter und Schriftsteller (JAMES MERCER) LANGSTON HUGHES (geboren 1902 in

Joplin/Missouri, gestorben 1967 in New York City) fungierte als einer der maßgeblichsten „Dolmetscher“ zur und von der Welt des „schwarzen Amerika“. Nach dem Studium an der Columbia University erforschte Hughes Harlem, daraufhin fuhr er einige Jahre zur See und hielt sich in Europa auf. Zurück in den USA wurde er als Dichter entdeckt. In den dreißiger Jahren arbeitete er als Zeitungskorrespondent im Spanischen Bürgerkrieg. Neben Gedichten schrieb Hughes auch Anthologien und Fachbücher über Geschichte und Dichtung der Schwarzen in den USA sowie auch für die Bühne (Libretto zu „Street Scene“ von Kurt Weill).

KENNETH KOCH wurde 1925 in Cincinnati/Ohio geboren. Koch studierte in Harvard sowie an der Columbia University. Die New York School of Poetry, der er zugerechnet wird, ließ sich stark von den Werken der Action Painter Jackson Pollock, Willem de Kooning und Larry Rivers inspirieren, zudem vom französischen Surrealismus und von der europäischen Avantgarde insgesamt. Stufe die Kritik Kochs frühes Werk noch als obskur ein, so schätzte sie an späteren Gedichten und Dramen besonders deren Klarheit und Humor. Koch lebt in New York City, wo er an der Columbia University Englisch unterrichtet.

Die Verse des amerikanischen Musikers und Dichters SIDNEY LANIER (geboren 1842 in Macon/Georgia, gestorben 1881 in Lynn/North Carolina) suggerieren oftmals musikalische Rhythmen und thematisches Fortschreiten von Musik. Aufgewachsen in einer religiösen Südstaatenfamilie, veröffentlichte Lanier nach dem Bürgerkrieg seinen ersten Roman, dem zahlreiche Gedichte sowie Publikationen über frühe englische Dichter und den englischen Roman folgten. Lanier war zudem Erster Flötist des Peabody Orchesters in Baltimore und auch als Komponist tätig.

Der amerikanische Romanschriftsteller, Autor von Kurzgeschichten und Gedichten HERMAN MELVILLE wurde 1819 in New York City geboren, wo er 1891 verstarb. Seine Vorfahren stammten von schottischen und holländischen Siedlern ab, die führende Rollen wäh-

rend der Amerikanischen Revolution sowie im wirtschaftlichen und politischen Leben des neuen Landes gespielt hatten. Melvilles Leben verlief weder besonders glücklich noch erfolgreich. Zahllosen Berufs- und Ortswechsellern folgten Wanderjahre auf See. Das bekannteste Ergebnis seiner literarischen Arbeit stellt der 1851 erschienene Roman „Moby Dick“ dar.

Der amerikanische Humorist (FREDERIC) OGDEN NASH (geboren 1902 in Rye/New York, gestorben 1971 in Baltimore/Maryland) wurde für seine kühnen, oft überraschenden Verse bekannt. Nach seiner Ausbildung in Harvard arbeitete Nash unter anderem in der Werbung, als Lehrer und als Herausgeber, ehe sich der Erfolg seiner Dichtung in insgesamt zwanzig Bänden manifestieren sollte. Die Reime von Nash sind entweder völlig unzusammenpassend oder beunruhigend exakt; die ausgefranzten Strophen variieren von Einwortzeilen bis hin zu Absatzlänge. Nash schrieb zudem Musicals in Zusammenarbeit mit Kurt Weill.

Der amerikanische Autor, Kritiker und Herausgeber EDGAR ALLAN POE (geboren 1809 in Boston/Massachusetts, gestorben 1849 in Baltimore/Maryland) war berühmt für das Genre des Geheimnisvollen und Makabren. Poe wurde in Schottland und England eine klassische Ausbildung zuteil, die er in Richmond fortsetzte. Spiel- und Trunksucht beendeten seine Universitäts- und Militärkarrieren. Mit „The Murders in the Rue Morgue“ begründete er die moderne Detektivgeschichte. Zu Poes berühmtestem Gedicht wurde „The Raven“ (1845).

Der amerikanische Dichter EDWARD ARLINGTON ROBINSON (geboren 1869 in Head Tide/Maine, gestorben 1935 in New York City) ist besonders für seine kurzen dramatischen Gedichte bekannt, die das Leben in einem Dorf in New England (Tilbury Town) beschreiben – ähnlich jener Kleinstadt, in der Robinson selbst aufwuchs (Gardiner/Maine). Nach finanziellen Rückschlägen brach er seinen Harvard-Aufenthalt ab und ging nach New York City, wo er bei einer U-Bahn-Baustelle arbeitete.

Die Dichtung von THEODORE (HUEBNER) ROETHKE (geboren 1908 in Saginaw/Michigan, gestorben 1963 in Bainbridge Island/Washington) ist von Introspektion und lyrischer Intensität charakterisiert. Roethke wurde in Michigan und Harvard ausgebildet und unterrichtete an Colleges und Universitäten; Spitalsaufenthalte aufgrund seiner manischen Depression unterbrachen seine Karriere. Sein erster Gedichtband, „Open House“, erschien 1941 und fand unter anderem Lob von W. H. Auden. Die Sammlung „The Waking: Poems 1933–1953“ brachte ihm den Pulitzer Preis ein.

Der Dichter, Historiker, Romanschriftsteller und Volkskundler CARL SANDBURG (geboren 1878 in Galesburg/Illinois, gestorben 1967 in Flat Rock/North Carolina) diente im spanisch-amerikanischen Krieg ab 1898, ehe er sich 1910 in der Sozialdemokratischen Partei von Milwaukee engagierte. In Chicago arbeitete er als Herausgeber und Journalist; aus jener Zeit stammen seine „Chicago Poems“. Die von ihm interpretierten Folksongs wurden in zwei Sammlungen herausgegeben, „The American Songbag“ (1927) und „New American Songbag“ (1950). Seine Abraham-Lincoln-Biographie brachte ihm 1940 den Pulitzer Preis ein.

Die Verse der amerikanischen Dichterin SARA (TREVOR) TEASDALE (geboren 1884 in St. Louis/Missouri, gestorben 1933 in New York City) werden besonders aufgrund der klassischen Schlichtheit und stillen Intensität geschätzt. Teasdale wurde privat ausgebildet; ihr erstes veröffentlichtes Gedicht erschien 1907 in einer Wochenzeitschrift ihrer Heimatstadt. Nach erfolgreichen Buchpublikationen gewann Teasdale einige Preise, darunter den Columbia University Poetry Society Prize (Vorläufer des Pulitzer Preises). Ihre Scheidung im Jahr 1929 ließ sie als gebrochene Frau zurück, die sich vier Jahre später – von einer Lungenentzündung gesundheitlich gezeichnet – das Leben nahm.

Die amerikanische Dichterin RUTH WHITMAN (geboren 1922 in New York City) gilt als eine frühe Verfechterin der Vereinbarkeit von Mutterschaft und Beruf.

Nach ihrer Ausbildung am Radcliffe College in Cambridge/Massachusetts begann Whitman eine Karriere als Herausgeberin – vorwiegend von Gedichten – sowie als Lehrende, die sie unter anderem zur Harvard University Press/Massachusetts, wiederum ans Radcliffe College, ans Trinity College/Connecticut, an die Universitäten in Denver und Boston sowie nach Israel führte. Sie publizierte 1963 ihren ersten Band mit eigenen Gedichten, „Blood and Milk Poems“, dem sieben weitere folgten. Whitman starb 1999 in Middletown/Rhode Island.

WALT (eigentlich WALTER) WHITMAN (geboren 1819 in West Hills, Long Island/New York, gestorben 1892 in Camden/New Jersey) verkörperte eine jener Stimmen, die das nationale Bewußtsein der USA definierten. Whitman arbeitete als Lehrer, Tischler, Journalist, Musik- und Theaterkritiker und Drucker, ehe er mit dem Gedichtband „Leaves of Grass“ 1855 sein Meisterwerk und zugleich einen Meilenstein in der amerikanischen Literaturgeschichte veröffentlichte. Dieser Sammlung fügte er stets neue Gedichte hinzu und edierte sie in neun Ausgaben. Whitman transformierte nicht nur Rhythmen und Syntax hin zum freien Reim, aus seinen Gedichten tönt auch der Ruf sozialer, politischer, geistiger und künstlerischer Freiheit.

Die Stücke des Dramatikers TENNESSEE (eigentlich THOMAS LANIER) WILLIAMS (geboren 1911 in Columbus/Mississippi, gestorben 1983 in New York City) erforschen den Konflikt zwischen verblassender Ethik und harter moderner Welt – einer Welt menschlicher Frustration. Williams entwickelte sein Interesse für das Schauspiel an den Universitäten in Columbia und St. Louis; er schrieb auch während der Depression, als er in einer Schuhfabrik beschäftigt war. Anerkennung erhielt Williams 1944 zunächst mit „The Glass Menagerie“. Zu seinem bekanntesten Stück wurde „A Streetcar Named Desire“.

DIE KOMPONISTEN

SAMUEL ADLER wurde 1928 in Mannheim geboren. Er emigrierte 1939 in die USA, wo er während seines Militärdienstes das Seventh Army Orchestra gründete und dirigierte. Adler lehrte Komposition an mehreren amerikanischen Universitäten, darunter von 1966 bis 1994 an der Eastman School of Music, und wurde an über dreihundert Universitäten weltweit als Gastkomponist oder -dirigent eingeladen. Zur Zeit unterrichtet er an der Juilliard School of Music in New York City. Sein Werkkatalog umfaßt über vierhundert Kompositionen aus allen Genres.

ERNST BACON wurde als Sohn einer österreichischen Mutter und eines amerikanischen Vaters 1898 in Chicago/Illinois geboren, wo er seine Ausbildung in Klavierspiel, Komposition und Dirigieren begann, die er in Wien und später erneut in den USA, bei Eugène Goossens und Ernest Bloch, fortsetzte. Bacon machte Karriere als Pianist, Dirigent und Lehrer. Er unterrichtete Klavier an der Eastman School of Music und war Direktor der Music School an der Syracuse University. Bacon schrieb Symphonien, Chor- und Kammermusik sowie Lieder, wobei er häufig auf Walt Whitman und Emily Dickinson als Inspirationsquellen zurückgriff. Bacon starb 1990 in Orinda/Kalifornien.

Der Dirigent, Pianist und Komponist JEAN BERGER wurde 1909 in Hamm geboren. Er studierte in Heidelberg, Wien und Paris Musikwissenschaft und Komposition. Konzerttourneen als Pianist und Liedbegleiter führten ihn von 1933 bis 1941 durch Europa, den Nahen Osten und nach Südamerika. Seit 1941 lebt er in den USA. Zunächst wurde Berger in die Armee eingezogen, danach arbeitete er als Arrangeur und Konzertbegleiter. Seither lehrt Berger an Universitäten und Colleges in den USA, Europa und Südamerika.

Der Komponist, Dirigent und Pianist LEONARD BERNSTEIN (geboren 1918 in Lawrence/Massachusetts, gestorben 1990 in New York) ist nicht nur dank seines Musicals „West Side Story“ auf der ganzen Welt be-

rühmt. Bernstein studierte in Harvard und Tanglewood, ehe er 1943 internationale Beachtung erlangte, als er für Bruno Walter in der Carnegie Hall einsprang. Bernstein leitete unzählige Orchester weltweit; eine besondere Beziehung hatte er zu Israel. Er fungierte gleichsam als Advokat der amerikanischen Komponisten, besonders Aaron Coplands, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Er beeinflusste zudem die musikalische Bildung in den USA maßgeblich durch Schriften sowie kommentierte Fernsehsendungen.

Der amerikanische Komponist, Übersetzer, Roman- und Kurzgeschichtenautor PAUL (FREDERICK) BOWLES wurde 1910 in New York City geboren und verstarb 1999 in Tanger/Marokko. Schon mit 16 Jahren veröffentlichte Bowles surrealistische Gedichte. Während eines Parisaufenthaltes in den zwanziger Jahren wandten sich seine Interessen der Musik zu. 1929 nach Amerika zurückgekehrt, begann er Kompositionsstudien bei Copland. In den späten vierziger Jahren übersiedelte er nach Tanger. Bowles schrieb Musik zu Theaterproduktionen und Filmen sowie Kurzgeschichten und Romane. Er erforschte marokkanische Volksmusik, übersetzte Werke aus europäischen und nahöstlichen Sprachen und transkribierte mündliche Erzählungen aus dem Arabischen ins Englische.

Der gebürtige Brite FRANK BRIDGE (1879–1941) wurde als Bratschist und als Komponist von über sechzig Kunstliedern bekannt. Der Schüler von Charles Stanford teilte dessen Liebe zur Literatur und die Faszination für deutsche und englische Romantiker sowie für amerikanische Transzendentalisten. Bridge trat auch als Opern- und Konzertdirigent am Savoy Theatre und am Royal Opera House Covent Garden in Erscheinung und leitete die wichtigsten britischen und amerikanischen Orchester.

BENJAMIN BRITTEN (geboren 1913 in Lowestoft/Suffolk, gestorben 1976 in Aldeburgh/Suffolk) komponierte schon als Kind und begann mit zwölf Jahren bei Frank Bridge Komposition zu studieren. Nach Studien am Royal College of Music arbeitete er für Radio,

Theater und Kino; in jener Zeit entstand ein enger Kontakt zu W. H. Auden. Die Jahre 1939 bis 1942 verbrachte Britten in den USA, wo sein erstes Bühnenwerk, die Operette „Paul Bunyan“ (nach Auden), entstand. Zu seinen bekanntesten Werken zählen die Opern „Peter Grimes“, „The Rape of Lucretia“ und „Billy Budd“ (nach Melville) sowie das „War Requiem“.

HARRY THACKER BURLEIGH wurde 1886, zwei Jahrzehnte nach Ende des amerikanischen Bürgerkrieges, in Pennsylvania geboren. Als einem der wenigen Afroamerikaner in den USA des 19. Jahrhunderts wurde ihm eine Ausbildung an einem Konservatorium (in New York) zuteil, wo unter anderem Antonín Dvořák zu seinen Lehrern zählte. Der Bariton verdiente seinen Lebensunterhalt als Kirchensolist, Konzertsänger und als Arrangeur. Er komponierte zahlreiche Lieder; bis heute ist er vor allem dank seiner Arrangements traditioneller Spirituals in Erinnerung geblieben. Er starb 1949 in Stamford/Connecticut.

MARIO CASTELNUOVO-TEDESCO (geboren 1895 in Florenz, gestorben 1968 in Beverly Hills) studierte in seiner Heimatstadt Komposition, ehe er 1939 in die USA emigrierte und ab 1946 am Konservatorium in Los Angeles selbst Komposition unterrichtete. Er schrieb zahlreiche Orchester- und Bühnenwerke, von denen etliche von Shakespeare beeinflusst sind. Wichtige musikalische Einflüsse für Castelnuovo-Tedescos Stil sind bei Respighi und Strauss zu orten; Zeugnis für seine jüdische Herkunft geben die auf dem Alten Testament basierenden Chorwerke.

Der amerikanische Komponist, Dirigent, Musiktheoretiker und -lehrer AARON COPLAND (eigentlich CAPLAN) wurde 1900 in Brooklyn/New York geboren, wo er als Sohn russisch-jüdischer Eltern aufwuchs. 1921 ging Copland nach Paris, wo er als erster amerikanischer Student durch Nadja Boulanger ausgebildet wurde; 1924 kehrte er in die USA zurück. Sein Aufstieg als Komponist spiegelt die wichtigsten Trends seiner Zeit wider: Dem starken Einfluß des Jazz folgte jener von Strawinskys Neoklassizismus; dann die

Erkenntnis, daß es durch den Einfluß der „Neuen Medien“ Radio und Plattenspieler schlichtere Musik für ein größeres Publikum zu schreiben gelte – bis zur Hinwendung zur Zwölftontechnik. Copland starb 1990 in Tarrytown/New York.

Der 1921 in Wien geborene ERNEST GOLD floh 1938 mit seiner Familie vor den Nazis in die USA. Ab 1945 in Hollywood als Filmkomponist tätig, feierte er 1955 seinen ersten großen Erfolg mit der Orchestration von George Antheils Filmmusik zu Stanley Kramers „Not as a Stranger“. Es folgten Soundtrack-Kompositionen zu zahlreichen Filmen, darunter „On the Beach“, „Judgement at Nuremberg“ und „Witness for the Prosecution“. Golds Filmmusik zu „Exodus“ von Otto Preminger brachte ihm 1960 den Oscar ein. Gold starb 1999 in Santa Monica.

Mit CHARLES THOMLINSON GRIFFES (geboren 1884 in Elmira/New York, gestorben 1920 in New York City) erhielt die amerikanische Komposition eine erste bezeichnende Stimme. Griffes studierte von 1903 bis 1907 bei Engelbert Humperdinck in Berlin. Zurückgekehrt in die USA unterrichtete er als Lehrer in Tarrytown/New York. Erst spät erlangte Griffes eine gewisse Geltung als Komponist – für Werke wie „The Pleasure-Dome of Kubla Khan“ für Klavier (1912), das er auch orchestrierte. Charakteristisch für seine Musik sind pittoreske und impressionistische Züge sowie eine ausgeprägte Koloristik.

Der 1894 als Sohn jüdischer Eltern in Wien geborene Komponist und Konzertpianist WILHELM GROSZ – auch bekannt geworden als HUGH WILLIAMS und als ANDRE MILOS – studierte in seiner Heimatstadt. Nach Abschluß der Universität in Wien (Klavier, Komposition, Musikwissenschaft) wurde er rasch ein erfolgreicher Pianist und Dirigent. Zwar schrieb der vielseitige und intellektuelle Komponist auch Ernste Musik, er wurde jedoch vor allem durch seine populären Lieder bekannt, mit denen er Dank der Verwendung der Pseudonyme sogar im Dritten Reich Erfolge erzielen konnte. 1934 mußte er aufgrund seiner jüdischen Ab-

stammung von Wien nach London flüchten und emigrierte 1938 in die USA. Grosz starb 1939 in New York.

RICHARD HAGEMAN (geboren 1882 in Leeuwarden, Holland, gestorben 1966 in Beverly Hills/Kalifornien) trat bereits im Alter von sechs Jahren als Konzertpianist in Erscheinung. Später wirkte er als Klavierbegleiter und Dirigent an der Oper in Amsterdam. Er emigrierte 1906 in die USA, wo er von 1914 bis 1932 das Orchester der Metropolitan Opera in New York sowie weitere Symphonieorchester leitete. In den späten dreißiger Jahren arbeitete Hageman in Hollywood, wo er die Musik zu mehreren Filmen komponierte.

HANS WERNER HENZE wurde 1926 in Gütersloh geboren. Der Schüler von Wolfgang Fortner und René Leibowitz war 1948/49 Musikalischer Leiter des Deutschen Theaters von Heinz Hilpert in Konstanz und von 1950 an Künstlerischer Leiter des Balletts am Staatstheater Wiesbaden, ehe er 1953 nach Italien übersiedelte. 1980 wurde Henze Professor für Komposition an der Musikhochschule in Köln, 1987 an der Royal Academy of Music in London; 1988 übernahm er die Leitung der Münchener Biennale. In den sechziger Jahren wandte sich Henze in seiner Musik verstärkt sozialkritischen Stoffen zu. Henze verwendet in seinem umfangreichen Schaffen, das Opern, Bühnenmusik, Ballette, Orchesterwerke, Kammermusik und Vokalwerke umfaßt, unterschiedliche Methoden wie Tonalität, freie Atonalität und Serialismus.

PAUL HINDEMITH (geboren 1895 in Hanau am Main, gestorben 1963 in Frankfurt am Main) studierte in Frankfurt Kontrapunkt und Komposition. Schon früh als Violinist und Bratschist aktiv, übernahm er mit zwanzig Jahren den Konzertmeisterposten am Frankfurter Opernhaus. Hindemith wurde 1927 als Kompositionslehrer an die Berliner Musikhochschule berufen. Nach dem Boykott seiner Oper „Mathis der Maler“ durch die Nazis unterrichtete er von 1935 an regelmäßig in Ankara, trat 1937 von seinem Berliner Posten zurück und unternahm Konzertreisen in die USA. Ab 1938 lebte er in der Schweiz, ab 1940 in den

USA, wo er in Yale unterrichtete, und ab 1953 wiederum in der Schweiz. Hindemith bemühte sich konsequent um die Erweiterung der traditionellen Tonalität – im Gegensatz etwa zu Schönberg.

Der Gesangslehrer, Klavierbegleiter, Autor und Herausgeber SERGIUS KAGEN (geboren 1909 in St. Petersburg, gestorben 1964 in New York City) blieb als Komponist weitgehend unbekannt. Nachdem er 1920 mit seiner Familie aus Rußland geflohen war, setzte er die in seiner Heimatstadt begonnene musikalische Ausbildung zunächst in Berlin fort sowie in weiterer Folge in den USA. Er studierte ab 1930 an der Juilliard School of Music, an der er ab 1940 selbst unterrichtete. Kagen erarbeitete sich einen Ruf als Lehrer und Begleiter von etablierten Künstlern. 1949 begann er, Lieder zu komponieren; im selben Jahr erschien sein erstes Buch, „Music for the Voice“, das ebenso wie „On Studying Singing“ bis heute weite Verbreitung findet.

CHARLES MARTIN LOEFFLER (geboren 1861 in Mühlhausen/Elsaß, gestorben 1935 in Medfield/Massachusetts) wuchs in Rußland, Ungarn und der Schweiz auf und studierte Violine (unter anderem bei Joseph Joachim) und Musiktheorie in Berlin und Paris. 1881 emigrierte er in die USA und trat im Folgejahr eine Stelle als Geiger im Boston Symphony Orchestra an. Ab 1903 widmete er sich ausschließlich der Lehrtätigkeit und dem Komponieren. Seine Werke sind vom impressionistischen Stil geprägt, im besonderen die symphonischen: In „A Pagan Poem“ (1907) nutzte Loeffler impressionistische Harmonien, um Bilder aus heidnischer Vorzeit zu evozieren.

Der Komponist und Pianist EDWARD MACDOWELL wurde 1860 in New York geboren, wo er 1908 verstarb. Er begann musikalische Studien in seiner Heimatstadt, ging 1876 an das Conservatoire nach Paris sowie 1878 an das Frankfurter Konservatorium, wo er bei Joachim Raff (der ihm eine Begegnung mit Liszt ermöglichte) Komposition studierte. Er blieb bis 1887 in Deutschland und arbeitete und unterrichtete in Darmstadt sowie in Wiesbaden. 1888 kehrte er in die USA zurück.

1889 spielte er die Uraufführung seines Zweiten Klavierkonzertes in New York. MacDowell erlangte dank seiner kleineren Klavierwerke Bekanntheit. Sein lyrischer Stil ist von den zeitgenössischen romantischen Strömungen in Europa geprägt und erinnert an Grieg und läßt zuweilen Schumann und Liszt erkennen.

Der Komponist CHARLES NAGINSKI wurde 1909 in Kairo geboren. Nach seiner Emigration in die USA studierte er bei Rubin Goldmark und Roger Sessions. Dank eines Forschungsstipendiums konnte er an die American Academy nach Rom wechseln. Naginski war stark mit dem Tanglewood Festival verbunden; nach einer Aufführung seiner Werke mit dem Berkshire Symphony Orchestra im Jahr 1940 ertrank er in einem See bei Lenox/Massachusetts.

Der Dirigent, Komponist und Musikwissenschaftler KURT PAHLEN (geboren 1907 in Wien) studierte in seiner Heimatstadt. In den dreißiger Jahren begann er seine Laufbahn mit der Leitung von Symphonie-Konzerten und Opern an der Volksoper sowie der Gründung von Chören. Gastdirigate führten ihn in zahlreiche europäische Städte. 1939 ging Pahlen nach Südamerika; er übernahm die Leitung der Filarmónica Metropolitana in Buenos Aires. 1957 wurde er Direktor des Teatro Colón. In den siebziger Jahren kehrte Pahlen nach Europa zurück. Er lebt seither in der Schweiz. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher und hält nach wie vor regelmäßig Vorträge in vielen Ländern Europas.

Der Pianist, Komponist und Dirigent ANDRÉ PREVIN (eigentlich ANDREAS LUDWIG PRIWIN) wurde 1929 in Berlin geboren und studierte unter anderem bei Mario Castelnuovo-Tedesco. Seine Familie floh 1939 vor den Nazis nach Los Angeles. Schon als Teenager war er als begnadeter Jazzpianist und Orchesterleiter anerkannt. Er arbeitete zunächst als Arrangeur, dann als Komponist von Filmmusik. Mittlerweile als Klassik- und Jazzpianist bekannt, begann Previn eine Karriere als Dirigent. Er war Chefdirigent des Houston Symphony Orchestra (1967–1970), des London Symphony Orchestra (1968–1979), des Pittsburgh Symphony

Orchestra (1976–1984) und des Royal Philharmonic Orchestra (1985–1991) sowie Musikdirektor des Los Angeles Philharmonic Orchestra (1985–1989).

HERMANN REUTTER (geboren 1900 in Stuttgart, gestorben 1985 in Heidenheim an der Brenz) studierte Komposition, Klavier, Orgel und Gesang in München. Zwischen 1930 und 1936 unternahm er als Liedbegleiter der Sängerin Sigrid Onegin Konzertreisen durch Amerika; ab 1923 trat er auch als Komponist – auf den Musikfestivals in Donaueschingen und Baden-Baden – in Erscheinung. 1932 wurde er Kompositionslehrer in Stuttgart, 1936 Direktor des Hochschulen Konservatoriums in Frankfurt am Main und ab 1945 Professor für Komposition an der Stuttgarter Musikhochschule, deren Direktor er von 1956 bis 1966 war. Stilistisch war Reutter der Neuen Musik im Sinne Hindemiths verpflichtet und suchte in den vielfältigen Gattungen seines Œuvres nach neuen Wegen.

FRÉDÉRIC LOUIS RITTER (geboren 1824 in Straßburg/Frankreich, gestorben 1891 in Antwerpen/Belgien) begann früh seine musikalische Ausbildung, die er in Paris und in Deutschland fortsetzte. 1856 ging er in die USA und gründete in Cincinnati je eine Chor- und Orchestergesellschaft. 1867 organisierte und leitete er das erste große Musikfestival New Yorks. Im selben Jahr wurde er zum Musikprofessor und Leiter der Musikfakultät des Vassar College ernannt, eine Position, die er beinahe bis zu seinem Tod innehatte. Obwohl Ritter in erster Linie Chordirigent war, liegt seine nachhaltige Bedeutung in der Musikwissenschaft: Von ihm stammt die erste in den USA geschriebene Musikgeschichte (1870). Als Komponist verwehrt er sich gegen amerikanische Einflüsse.

Der Komponist NED ROEM wurde 1923 in Richmond/Indiana geboren und wuchs in Chicago auf, wo er unter anderem bei Aaron Copland und Virgil Thomson studierte. 1949 ging er nach Paris, wo er internationales Ansehen erlangte. Sieben Jahre später kehrte er in die USA zurück. Die Textquellen seiner Lieder und Liedzyklen entstammen einem breiten Spektrum der

Poesie: von Whitman, Roethke, Koch, Paul Goodman sowie den englischen Metaphysikern. 1976 wurde Rorem der Pulitzer Preis verliehen.

RUTH SCHONTHAL (eigentlich SCHÖNTHAL) wurde 1924 in Hamburg geboren. Im Alter von fünf Jahren wurde sie als jüngste Schülerin ans Sternsche Konservatorium in Berlin aufgenommen. 1938 floh sie mit ihrer Familie vor den Nazis zunächst nach Schweden, 1939 dann über Rußland und Japan in die USA, wo Hindemith 1946 auf sie aufmerksam wurde und sie in seine Kompositionsklasse an die Yale University einlud. Nach Abschluß ihres Studiums wurde Schonthal selbst Professorin für Klavier, Komposition und Musiktheorie an verschiedenen Universitäten und Konservatorien. Schonthal lebt in New Rochelle bei New York City.

Der anglo-irische Komponist, Dirigent und Lehrer SIR CHARLES VILLIERS STANFORD (geboren 1852 in Dublin, gestorben 1924 in London) übte nachhaltigen Einfluß auf die nachfolgende Generation britischer Komponisten aus. Stanford studierte in Dublin, Cambridge, Leipzig und Berlin, ehe er selbst Professor in London und Cambridge wurde. Zu seinen Schülern zählten Ralph Vaughan Williams, Sir Arthur Bliss und Gustav Holst. Stanford wurde vor allem aufgrund seiner Orchesterwerke bekannt; seine Musik reflektiert den spätromantischen Stil des ausgehenden 19. Jahrhunderts und enthält Elemente irischer Volksmusik.

Der Komponist, Dirigent und Musikkritiker VIRGIL THOMSON (geboren 1896 in Kansas City/Missouri, gestorben 1989 in New York City) studierte in Harvard und in den zwanziger Jahren in Paris bei Nadja Boulanger Komposition. Thomson lebte von 1925 bis 1940 ständig in Paris, wo die französischen Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts starken Einfluß auf ihn ausübten, besonders Erik Satie. Zurück in New York wirkte er als Kritiker des „Herald Tribune“. Thomsons stilistische Vielfalt sowie die Bandbreite der Gattungen, für die er schrieb, ist umfangreich; neben Opern und Liedern schuf er Chorwerke, Orchester- und Kammermusik, Klavierstücke und Filmmusik.

Der englische Komponist RALPH VAUGHAN WILLIAMS (geboren 1872 in Down Ampney/Gloucestershire, gestorben 1958 in London) studierte am Trinity College in Cambridge und am Royal College of Music in London bei Sir Charles Stanford und Sir Hubert Parry. Max Bruch war von 1897 bis 1898 sein Lehrer in Berlin, 1909 Maurice Ravel in Paris. Vaughan Williams baute in seinen Kompositionen besonders auf dem englischen Volkslied und den englischen Meistern auf. Sein Ziel war eine von deutschen und französischen Vorbildern unabhängige englische Musik. Sein umfangreiches Œuvre umfaßt Orchester- und Bühnenwerke sowie Kammer- und Vokalmusik.

HUGO DAVID WEISGALL wurde 1912 in Eibenschütz (heute Ivancice/Tschechien) geboren. Weisgall emigrierte 1920 mit seinen Eltern in die USA und studierte Dirigieren sowie Komposition. Nach dem Militärdienst (1941–1949) schloß sich eine Karriere als Lehrender an, unter anderem an der Juilliard School of Music. Schon 1930 hatte er begonnen, Opern zu schreiben; an Weisgalls insgesamt zehn Beiträgen zu diesem Genre lobte die Fachkritik vor allem ihre literarischen Verdienste, die psychologische Dramatik sowie die stark konturierten vokalen Linien. Weisgall starb 1997 in Manhasset/New York.

Der österreichische Komponist und Dirigent ALEXANDER VON ZEMPLINSKY (geboren 1871 in Wien, gestorben 1942 in Larchmont/New York) studierte am Konservatorium in seiner Heimatstadt. 1895 traf er Schönberg, der sein lebenslanger Freund – und später Schwager – werden sollte. Zemlinsky wirkte von 1904 bis 1911 als Erster Kapellmeister an der Wiener Volksoper, mit Ausnahme von 1907/08, als er von Mahler an die Hofoper verpflichtet wurde. Von 1911 an dirigierte und unterrichtete er erst in Prag, dann ab 1927 in Berlin. Aufgrund der politischen Situation kehrte er 1933 nach Wien zurück und emigrierte schließlich 1938 in die USA. Zemlinskys Kompositionen, darunter zehn Opern, blieb nachhaltiger Erfolg versagt; etliche seiner Werke wurden erst posthum uraufgeführt.

Der Bariton THOMAS HAMPSON stammt aus Spokane (Washington). Er studierte bei Marietta Coyle, Elisabeth Schwarzkopf, Martial Singher und Horst Günther. Thomas Hampson machte weltweit in den wichtigsten Opern- und Konzerthäusern Karriere.

Sein außergewöhnlich breites Opernrepertoire umfaßt Partien von Rossini, Verdi und Puccini sowie von Monteverdi bis zu Britten und Henze. Unter den jüngsten Erfolgen des Künstlers finden sich Partien wie die Titelrollen in Rossinis „Guillaume Tell“ an der Wiener Staatsoper und „Eugen Onegin“ (Wiener Staatsoper, Opéra de Paris Bastille), Werther in Massenets gleichnamiger Oper in der selten gespielten Baritonfassung (Metropolitan Opera), Busonis „Doktor Faust“ (New York) sowie die Titelpartie in „Hamlet“ von Ambroise Thomas (Paris, Toulouse, San Francisco). Ferner hat er Germont in „La traviata“ (Zürich, New York), Wolfram in „Tannhäuser“ (Opernhaus Zürich) und Marquis de Posa in Verdis „Don Carlo“ (Paris, London, New York) erfolgreich verkörpert. In der Saison 2000/2001 gab Thomas Hampson sein Debüt als Amfortas in „Parsifal“ (Paris) sowie vor kurzem in der Titelpartie in Verdis „Macbeth“ (Zürich).

Wegen seiner hohen Musikalität und feinfühligem Interpretation wird Thomas Hampson als Konzertsänger von den bedeutendsten Dirigenten geschätzt. Als Liedsänger sieht er eine besondere Herausforderung darin, wohlüberlegt zusammengestellte Programme zu verwirklichen, für die der Künstler auch aufwendige musikwissenschaftliche Forschungsarbeit leistet. Besondere Projekte, die 1996/97 multimedial verbreitet wurden, waren „Voices from the Heart“ (Dokumentation über das Musikschaffen Stephen Fosters) und „I Hear America Singing“, eine Aufarbeitung der vielschichtigen Entwicklung des amerikanischen Liedes.

Thomas Hampson wurde mehrmals als Sänger des Jahres mit dem Classical Music Award ausgezeichnet. Er ist Ehrendoktor des Whitworth College und des San Francisco Conservatory of Music, Ehrenmitglied der Royal Academy of Music London und wurde von der Internationalen Gustav Mahler Gesellschaft mit der

Goldmedaille geehrt. Im September 1999 wurde er zum Kammersänger der Wiener Staatsoper ernannt. Bei den Salzburger Festspielen war Thomas Hampson zuletzt 1997 mit Schuberts „Winterreise“, 1998 in Szymanowskis Oper „König Roger“, im Sommer 1999 in der Titelrolle von „Doktor Faust“ sowie 2000 als Oreste in „Iphigénie en Tauride“ zu hören.

Der Pianist WOLFRAM RIEGER stammt aus Waldsassen (Oberpfalz/Bayern). Er erhielt seinen ersten Klavierunterricht im Elternhaus und anschließend bei Konrad Pfeiffer in Regensburg. Im Anschluß an sein mit Auszeichnung abgeschlossenes Studium bei Erik Werba und Helmut Deutsch an der Hochschule für Musik in München erhielt er an der gleichen Institution einen Lehrauftrag für Klavierbegleitung. Von 1991 bis 1995 war er in München (und zeitgleich 1993 und 1994 in Berlin an der Hochschule für Musik Hanns Eisler) Leiter einer Liedklasse für Sänger und Pianisten. Inzwischen hat er an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin eine Professur für Lied und vokale Kammermusik inne. Darüber hinaus gibt er regelmäßige Interpretationskurse in Europa und Japan.

Wolfram Riegers Konzerttätigkeit führte ihn durch ganz Europa, nach Nordamerika und in den Nahen wie den Fernen Osten.

Als langjähriger Klavierpartner von Brigitte Fassbaender, Juliane Banse, Barbara Bonney, Thomas Hampson, Dietrich Fischer-Dieskau, Olaf Bär, Peter Schreier, Christoph Prégardien und Thomas Quasthoff ist er regelmäßig zu Gast bei vielen internationalen Musikfestivals, insbesondere den Schubertiaden von Feldkirch-Schwarzenberg und Figueres-Barcelona, im Concertgebouw Amsterdam, in der Carnegie Hall New York, bei den Münchner und Salzburger Festspielen, dem Schleswig-Holstein Musik Festival sowie im Wiener Konzerthaus und Musikverein.

Im September 1997 wurde Wolfram Rieger die Ehrenmedaille der Franz-Schubert-Gesellschaft von Barcelona verliehen.

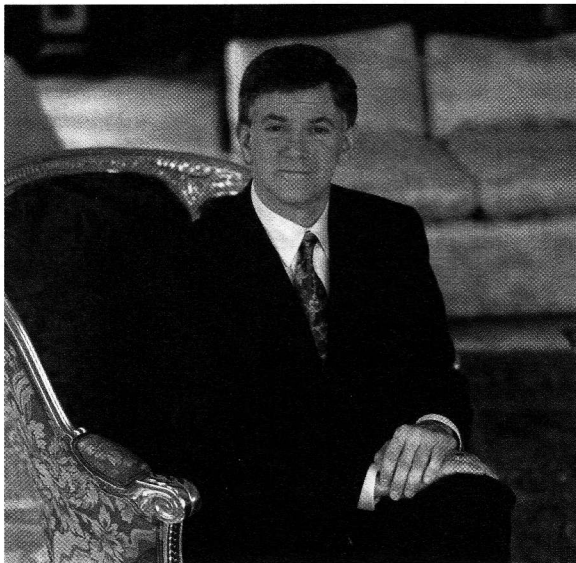


Photo: Shonna Valeska

Alberto Vilar

Wir danken Alberto Vilar, dem größten Mäzen der Festspielgeschichte. Mit der finanziellen Zuwendung von über sechs Millionen Dollar im Zeitraum von fünf Jahren trägt er entscheidend dazu bei, die künstlerische Qualität der Festspiele zu erhalten. Die von ihm finanzierte Einrichtung eines „Development Office“ der Festspiele wird weitere beträchtliche private Unterstützung für das Festival durch Einzelpersonen, Institutionen und Körperschaften weltweit sicherstellen. Zusätzlich hat er einen ansehnlichen Beitrag für die Renovierung des Kleinen Festspielhauses zugesagt. Mögen sein Enthusiasmus für die Kunst, seine Liebe zur Musik und sein Sinn für Großzügigkeit viele Nachahmer finden.

Das Direktorium der Salzburger Festspiele

We express our sincere thanks to Alberto Vilar, the most generous patron in the history of the Salzburg Festival. His donation of more than six million dollars over a period of five years is making a decisive contribution towards maintaining the artistic quality of the Festival. He has also funded the establishment of the Festival's first Development Office, which is dedicated to generating significant private support for the Festival from individuals, institutions and corporations worldwide. In addition, he has pledged a leadership gift for the renovation of the Kleines Festspielhaus. May his enthusiasm for art, his love of music and his spirit of generosity serve as an example to many other patrons.

The Directors of the Salzburg Festival

The American baritone THOMAS HAMPSON, equally at home in opera, concert, and song, and accomplished as well in the fields of musicology and pedagogy, is a native of Spokane, Washington. He studied with Marietta Coyle, Elisabeth Schwarzkopf, Martial Singher, and Horst Günther. His operatic repertoire includes the title roles in "Eugene Onegin," "William Tell," "Il barbiere di Siviglia," "Don Giovanni," "King Roger," "Billy Budd," and Thomas' "Hamlet," the Count in "Le nozze di Figaro," Germont in "La traviata," Riccardo in "I puritani," Rodrigo in "Don Carlos" (in both the French and Italian versions), and many more, which he sings with the Metropolitan Opera, Vienna Staatsoper, San Francisco Opera, Zurich Opera, Royal Opera Covent Garden, Bastille Opera in Paris, and at the important international festivals. Last February Mr. Hampson sang his first Amfortas in "Parsifal" (Paris), and he has just completed performances in the title role of Verdi's "Macbeth" in Zurich. He appears as well with all the major orchestras, under the leading conductors of our time. As a recitalist, Mr. Hampson sets great store by well-conceived, challenging programmes, for which he also does in-depth research work. Among his projects have been "Voices from the Heart," documenting the music of Stephen Foster, and "I Hear America Singing," an exploration into the multi-faceted development of the American song.

Thomas Hampson has received numerous honors, among them the Classical Music Award as Singer of the Year, the Gold Medal of the International Gustav Mahler Society, he is an Honorary Doctor of Whitworth College and the San Francisco Conservatory of Music, an Honorary Member of the Royal Academy of Music and was given the title of Kammersänger of the Vienna Staatsoper in 1999.

Mr. Hampson took the title role in the 1999 Salzburg Festival production of Busoni's "Doktor Faust"—which he subsequently repeated at the Metropolitan Opera—and was heard here last summer in Gluck's "Iphigénie en Tauride" conducted by Ivor Bolton and in concert with the SWR Symphony under Kent Nagano among others.

Bavarian-born WOLFRAM RIEGER received his initial musical instruction from his parents, subsequently from Konrad Pfeiffer in Regensburg, and finally from Erik Werba and Helmut Deutsch at the Hochschule für Musik in Munich. From 1991 to 1995 in Munich—and in 1993–94 at the Hanns Eisler Institute in Berlin—he was the director of a lieder class for singers and pianists, later teaching vocal chamber music at the Eisler Institute and presenting courses in interpretation throughout Europe and in Japan. He has been piano partner to artists such as Brigitte Fassbaender, Juliane Banse, Barbara Bonney, Thomas Hampson, Dietrich Fischer-Dieskau, Olaf Bär, Peter Schreier, Christoph Prégardien, and Thomas Quasthoff, collaborating with these and other artists at the major music festivals, among them the Schubertiade of Feldkirch-Schwarzenberg and Figueres-Barcelona, the festivals of Munich, Salzburg, and Schleswig-Holstein, and in the Amsterdam Concertgebouw, and the Konzerthaus and Musikverein in Vienna.

Bildnachweis

Titelseite: Andreas Feininger (geboren 1906 in Deutschland, emigrierte 1932 nach Paris und schließlich 1939 nach Amerika; er verstarb 1999 in New York), New York, Hudson River, ca. 1942. © Time Life Magazin. Umschlagseite innen: Thomas Hampson, Foto: Simon Fowler/EMI Classics. S. 6: Robert Frank (*1924 in der Schweiz), Kreuze am Ort eines Unfalls – US Bundesstraße 91, Idaho, 1955/56. © beim Fotografen. S. 14/15: Robert Frank, Straßenbahn, New Orleans, 1955/56. © beim Fotografen.

Textnachweis

Der Einführungstext von Thomas Hampson ist ein Originalbeitrag für dieses Projekt. Übersetzung ins Deutsche von Petra Metelko. Das Glossar erstellte Martin Riegler. Der Abdruck des englischen Einführungstextes sowie der englischen Biographien wird durch die freundliche Unterstützung der Edgar Foster Daniels Foundation ermöglicht. In einzelnen Fällen konnten Text- und/oder Bildrechte nicht ausfindig gemacht werden. Wir bitten, uns gegebenenfalls bestehende Ansprüche mitzuteilen.

Impressum

Programmheft der Salzburger Festspiele 2001
Redaktion und Gestaltung: Margarethe Lasinger
Mitarbeit: Viktoria Sandhofer
Anzeigen: Ingrid Meraner KEG, Salzburg
Druck: Druckerei Roser, Salzburg-Mayrwies

Siemens. The living company begrüßt die Gäste der Salzburger Festspiele 2001.

SIEMENS

the living company

